

Neuer Hochheimer Stadtanzeiger

Amfliches Organ



1. Stadt Hochheim

Ercheint: Dienstags, Donnerstags, Samstags (mit illustr. Beilage) Druck u. Verlag, verantwortliche Schriftleitung: Heinrich Dreibach Hörsheim, Telefon 50. Geschäftsstelle in Hochheim: Massenheimerstr., Telefon 157

Anzeigenberechnung: die 48 mm breite Millimeterzeile 3,5 s Familienanzeigen, Vereinsanzeigen und kleine Einpaltigen-Anzeigen nach Preisliste Nr. 11, im Textteil 10 s. Nachzahlung A. Der Bezugspreis beträgt 85 s ohne Trägerlohn

Nummer 24

Dienstag, den 26. Februar 1935

12. Jahrgang

Die Welt wird umlernen müssen!

Der Führer über die große Mission der Bewegung. — Der Sieg des Glaubens und der Triumph des Willens.

München, 25. Februar.

In seiner Rede, die er am Sonntag anlässlich des 15. Jahrestages der Gründung der Partei im Hofbräuhaus hielt, führte der Führer im wesentlichen aus:

Es ist schön, daß wir uns jährlich einmal treffen, die wir in der Zeit vor 15 Jahren das große Werk der deutschen Erneuerung gemeinsam begonnen haben. 15 Jahre — eine sehr lange Zeit, wenn man sie vor sich sieht, eine kurze Spanne, wenn man auf sie zurückblickt. Als ich am 24. Februar 1920 zum ersten Male in diesem Saale sprach, war es eines, was mich hierher geführt hatte, und was mir den Mut gab, vor diese Gemeinschaft zu treten: der Glaube an Deutschland, der Glaube an das deutsche Volk, an seine guten und nie vergänglichen Werte.

Der Führer rief in plastischer Sprache das dunkle Bild aus Deutschlands tiefster Erniedrigung ins Gedächtnis seiner alten Kameraden zurück. Und trotzdem hatten wir in dieser traurigsten Zeit den Glauben an Deutschland. Dieser Glaube an Deutschland war das einzige, was mich damals an diesen Platz gestellt hat. Es war aber der Glaube an das andere Deutschland, das damals nur schlief, das auflebte und heute seine stolze Wiederauferstehung feiert, der Glaube an das Deutschland der einfachen Volksgenossen, der Glaube an dieses innerlich so unerhörte anständige Volk, das die Politiker garnicht mehr sehen konnten, weil sie sich nur in ihrem eigenen Kreis bewegten, der mit dem Volke allerdings nichts mehr zu tun hatte.

Als ich damals zum ersten Male redete, war unser Programm

die größte Kampfanfrage des Jahrhunderts gegen diese Zeit.

Gegen den eist dieser Zeit. Es war ein unendlich schweres Beginnen! Wer waren wir denn? Lauter Namenlose! Nicht ein Prominenter unter uns, kein Politiker, kein Parlamentarier. (Lebhafte Zustimmung.) An uns klebte damals noch der Schmutz des Schlingengrabsens. Sie alle, die uns entgegen traten, waren uns vor: „Was wollt Ihr denn, Ihr seid ja garnicht berufen.“ „Berufen“ waren damals nur die, die Deutschland in das Unglück brachten.

Uns fehlte weiter das Salzöl der damaligen Politiker (Heiterkeit). Wir hatten kein Kapital. Eine Bewegung, die von Menschen gegründet wird, die keinen Namen haben. Nun war die Frage: Wie wollten wir überhaupt bekannt werden? Ein unerhörte schwerer Entschluß, mit nichts, ohne Namen, mit einem Programm, das sich gegen alle wandte, an die Öffentlichkeit zu treten.

Es war ein gewaltiger Kampf, die Bewegung dem deutschen Volke überhaupt zum Bewußtsein zu bringen. Sie haben uns vorgeworfen die Rauheit unseres Tones. Sie haben uns vorgeworfen die Brutalität unseres Kampfes. Sie warfen uns vor die Unschönheit in unseren Reden. Glaubt jemand, wir hätten sonst je das Gehör der Öffentlichkeit bekommen? Es war notwendig, daß wir so kämpften. Denn nur so konnten wir überhaupt den Weg zum Ohr der Nation finden. Weiter: Gegenüber allen in dieser Zeit in ganz Deutschland entstandenen ähnlichen Bewegungen vertrat ich die Auffassung:

Nicht zusammenfassen, sondern durchsehen!

Man durfte sich damals keiner solchen Solidarität hingeben, nicht sagen: Sie wollen ja das Gleiche wie du! Nein, es muß ein Wille in Deutschland sein, und alle anderen müssen überwunden werden. (Stürmische Zustimmung.) Wir haben diese Parole durchgehalten 15 Jahre lang, und sie hat uns endlich zum größten und endgültigen Erfolg geführt.

Die „Splitterpartei“

Damals erklärte man: Ihr seid eine Splitterpartei. Ja, wir waren damals ein Splitter. Gewiß, aber dieser Splitter war aus Stahl und zog wie ein Magnet das Eisen aus der Nation an sich. Was noch übrig blieb, das machte sowieso noch die Geschichte. (Stürmischer Beifall.) Und so sind wir denn als „Splitterpartei“ zunächst von allen gemeinsam gehaßt worden. In wenigen Jahren standen wir im Mittelpunkt des gemeinsamen Angriffes aller Parteien.

Der Führer schilderte dann in lebendiger und farfstischer Weise den Kampf all der Gewalten gegen die emporkommende nationalsozialistische Bewegung. Er sprach von der Lüge und dem Haß, von der Taktik des Totschweigens und den Prozessen vor den Gerichten des Novemberstaates, in denen Strafen für den Kampf gegen die Vaterlandslosigkeit Ehrennarben für jeden Nationalsozialisten seien. Er stellte in plastischer Weise vor Augen, wie Dummheit und Bosheit gegen den Nationalsozialismus im Kampf standen. Er schilderte die Zeit des blutigen Terrors und der Unterdrückung und die Feigheit des Bürgertums.

„Wir haben es gewagt“

„Wir haben es gewagt, eigene Organisationen zu bilden, Organisationen der Partei, denen wir als Gebot mit-

gaben das Bildewort: „Tage um Tage, Jahr um Jahr“ (brausender Beifall).“

Der Führer gliederte treffend den Vorwurf der „Unverantwortlichkeit“. „Herr Hitler redet nur immer, Taten wollen wir sehen.“ Es war sehr schwer, Taten zu zeigen, die vor nichts mehr Angst hatten, als vor der Tatsache. Denn regieren durften wir ja nicht. So kam es damals, daß die Leute ohne Tatkraft regierten und die Leute mit Tatkraft leider reden mußten.

Allein, alle Bitternis haben wir endlich überwunden, reich an Narben bedeckt, und ich kann es nur immer wieder sagen: Durch den Sieg des Glaubens und den Triumph des Willens! Der Sieg des Glaubens hat sich in diesen 15 Jahren ausgewirkt, und wenn alles gegen uns verschworen schien, dann blieb übrig unser unabänderlicher und unzerstörbarer Wille. Und so haben wir denn, das glaube ich sagen zu können, unser Wort von damals eingelöst.

Als ich vor 15 Jahren zum erstenmal hier sprach, habe ich ein Programm verkündet und erklärt, daß wir unbekannten Menschen dieses Programm durchführen wollten, ganz gleich, was sich uns entgegenstellen würde, daß wir diese Welt aus den Angeln heben würden, daß wir ein neues Deutschland begründen wollten.

Wir haben damals eine Revolution versprochen und eine Revolution ist über Deutschland gekommen, tief und gewaltig.

Nicht äußerlich haben wir das System überwunden, sondern innerlich. All die Fermente der Volkszerstörung sind beseitigt! Der Marxismus genau so wie unser wurzelloses, nicht weniger internationales bürgerliches Parteiensystem. An ihre Stelle ist eine Gemeinschaft getreten, politisch die deutsche Volksgemeinschaft, wirtschaftlich die Front unserer arbeitenden Menschen.

Wir regieren erst zwei Jahre. Man soll sich ja nicht einbilden, daß unsere Tatkraft nun etwa jetzt im 25. Monat erschöpft ist.

Im Gegenteil, wir stehen erst am Beginn der neuen Entwicklung.

Was wir in den zwei Jahren (schufen, ist erst die Ankündigung dessen, was einmal sein wird!

Keine Wiederkehr des Vergangenen!

Ich kann allen denen, die heute noch mit stillen Hoffnungen in Deutschland herumirren, nur eines sagen: Ich bin in meinem Leben so oft Prophet gemessen und ihr habt mir nicht geglaubt, sondern mich verlacht und verspottet. Ich will aber Prophet sein und euch sagen:

Ihr kehrt niemals mehr zurück! (Stürmischer Beifall.)

Das, was heute ist, wird nimmer vergehen und das, was war, wird niemals wieder sein! (Begeisterter Zustimmung.)

Wir haben dem neuen Staat gründliche Fundamente gelegt, wir haben ein äußerliches Gebäude aufgerichtet, wir haben eine tiefe Saat gesät. Der heutige Staat steht nicht, weil wir ihm Geleise geben, sondern er steht, weil unser Gesetz im Herzen der Nation das Befehlende findet. Das Volk ist der Träger und Garant des Staates. Wir haben Millionen und Millionen Menschen für die Grundideen dieses Staates erobert.

Das ist uns gelungen. Und daher kann ich nur sagen: Alle die Schwachköpfe, die mit einer Wiederkehr des Vergangenen rechnen, müssen sich entschließen, denselben Weg zu gehen, den ich ging. Das heißt: Ein Namenloser müßte kommen und den gleichen Kampf beginnen, wie ich ihn begann, nur mit einem Unterschied:

Ich habe die Demokratie durch ihren eigenen Wahnsinn besiegt! Uns aber kann kein Demokrat beseitigen. (Brausender, anhaltender Beifall.)

Wir haben die Voraussetzungen vernichtet für den Wiederbeginn eines solchen Spieles für die nächsten Jahrhunderte.

Wenn es mir möglich wurde, die Gegner zu beseitigen, als sie die ganze Nacht hatten und wir gar nichts, dann will ich ihnen sagen: Heute haben wir die Nacht und ihr habt nichts! Ihr beseitigt uns wirklich nicht. (Tadelnde Zustimmung.)

Zu dem Zweck ist es nötig, die Bewegung als lebenden Motor des heutigen Staates dauernd intakt und frisch zu halten. Es gibt Leute, die glauben, die Kraft der Partei sei heute erschöpft. Sie wird in 300 Jahren noch nicht erschöpft sein. Die aktive Angriffsfreudigkeit sei im Schwinden begriffen: Sie werden sehen, daß sie sich erst in den kommenden Jahrzehnten voll entwickelt!

Die Bewegung wird ihre große Mission erfüllen, wenn das ganze Volk sich zu unseren Idealen bekennt.

Kann es etwas Größeres geben, als eine Nation zu bilden, die jedem Deutschen eine Heimat wird? Und wenn viele sagen: Wir sind noch weit entfernt von der Verwirklichung — Gott sei Lob und Dank, wenn das so schnell gehen würde, könnte es keine Dauer besitzen. Wir alle leiden noch unter der Vergangenheit. Wir alle sind noch an sie gebunden. Allein, nach uns kommen junge Generationen. Sie kennen die Vergangenheit nicht mehr. Es kommt eine Jugend, die wächst in diese Gemeinschaft hinein und nicht aus einer anderen heraus. Und sie wird restlos erfüllen, was wir heute nur prophetisch vor uns sehen.

Wir haben die große Aufgabe, den wahren Geist der Volksgemeinschaft immer mehr zu vertiefen und zu verstärken und den Persönlichkeitswert immer klarer herauszuarbeiten.

Für die Freiheit Deutschlands!

Wir haben endlich ein herrliches Ziel der Gegenwart: Die Freiheit unseres Volkes. Wir selbst müssen sie erringen. Wie oft sagte ich Ihnen auch in diesem Saal: Wir dürfen nicht warten mit der Wiederherstellung dieser deutschen Freiheit auf die, die nach uns kommen. Wie oft konnte ich damals hören: „Wir können das nicht mehr erleben, unsere Kinder werden es tun.“ Nein, wir selbst müssen es tun!

Wir müssen Deutschland wieder befreien! Das ist unsere Aufgabe, unsere Generation hat versagt, sie hat das wieder gutmachen. Die Jugend wächst ohnehin nicht anders auf als im Geiste der Freiheit.

Ich glaube, wir haben auch hier Großes erstritten. Vor uns wächst empor der eiserne Garant der deutschen Gleichberechtigung und der Garant der deutschen Selbstbehauptung auf dieser Welt (jubelnder Beifall). Und damit erwacht wieder für uns und auch die andere Welt die deutsche Ehre. Ich möchte auch an diesem Tage nur wiederholen, was ich vor 15 Jahren hier zum erstenmal gepredigt habe.

Wir wollen nur ein Ja und ein Nein kennen. Für den Frieden jederzeit mit Ja, für die Aberkennung der deutschen Ehre stets mit Nein! (Minutenlanges, stürmisches Beifall.)

Und das muß die Welt wissen: Unser Ja bleibt Ja und unser Nein bleibt Nein! Wir sind keine Bankrottisten. Wenn wir 15 Jahre unter den schwersten Verhältnissen unserem Programm treu geblieben sind, dann werden wir es auch in den kommenden Jahren nicht verlassen.

Wir sind gewillt zu jeder Zusammenarbeit, soweit sie sich mit der Ehre einer freien und unabhängigen Nation verträgt. Wir sind entschlossen, uns reiflich auf eigene Füße zu stellen, wenn die Welt von uns Unwüdiges fordert. Als unehrenhaft empfinden wir jeden Versuch, unser Recht anders zu bemessen, als die Rechte anderer Völker!

Das ewige Deutschland

Auch die andere Welt wird umlernen müssen. Sie wird die 14 Jahre deutscher Geschichte vor uns aus ihrem Gedächtnis nehmen und an Stelle dessen einsehen müssen die Erinnerung an eine tausendjährige Geschichte vordem und sie wird dann wissen, daß dieses Volk wohl 14 Jahre ehelos war durch eine ehelose Führung, aber tausend Jahre vordem stark und tapfer und ehrlieh gewesen ist. Und sie kann überzeugt sein, daß das Deutschland, das heute lebt, identisch ist mit dem ewigen Deutschland.

Der schmachvolle Interimszustand ist vorbei! Die Nation ist einig in dem Streben nach Frieden und entschlossen in der Verteidigung der deutschen Freiheit. (Lebhafte Beifall.)

Wir wollen nichts anderes als anständig unter anderen Völkern leben. Wir wollen keines Volkes Freiheit bedrohen. Wir sagen aber jedem, daß, wer dem deutschen Volk die Freiheit nehmen will, dies mit Gewalt tun muß, und daß gegen Gewalt wir uns Mann um Mann zur Wehre setzen werden! (Minutenlanges Beifall.)

Niemals werde ich oder wird eine Regierung nach mir, die aus dem Geist unserer Bewegung stammt, die Unterdrückung der Nation legen unter ein Dokument, das den freiwilligen Verzicht auf die Ehre und Gleichberechtigung Deutschlands bedeutet. Demgegenüber kann die Welt aber auch überzeugt sein, daß, wenn wir etwas unterschreiben, wir es dann auch halten. Was wir glauben aus Prinzipien der Ehre oder des Vermögens nicht halten zu können, werden wir nie unterzeichnen.

Was wir einmal unterzeichnet haben, werden wir blind und treu erfüllen.

Wenn wir nach zweijährigem Kampfe in der Nacht zurückblicken auf den 14jährigen Kampf um die Nacht, dann können wir alle wohl innerlich stolz und glücklich sein. Vor 15 Jahren haben wir den Kampf begonnen, das Ringen um die deutsche Macht und um den deutschen Menschen. Heute stehen wir mitten im Kampf um das Leben unseres Volkes, um die Freiheit, um die Gleichberechtigung unseres Volkes. Es gibt so viele, die da sagen, der Kampf um unser Volk müßte uns doch alle zermürben, nein, er hält uns alle jung. Wenn auch äußerlich die Haare grau werden, innerlich sind wir alle erst recht jung geblieben. Es ist das Auge, das den Geist wiedergibt und eure Augen können besonders stolz und strahlend schauen. Denn: Ihr braucht Euch vor dem Blick der deutschen Jugend nicht zu schämen. Sie sieht in Euch ihr Vorbild.

Der deutschen Jugend

Kann ich nur sagen: du kannst kein besseres Teil erwähnen, als daß du einrückst in die große Marschkolonne, die damals von hier aus ihren Ausgang nahm. Und so wird es bleiben in alle Zukunft, solange ein deutsches Auge offen ist, denn die Liebe zu unserem Volk wird sich nie ändern und der Glaube an unser Deutschland ist unvergänglich!

So bitte ich Sie dann in dieser Stunde, mit mir erstens derer zu gedenken, die nicht mehr unter uns sind und deren Vermächtnis wir erfüllt haben und in Treue erfüllen wollen, und dann zweitens dessen zu gedenken, was uns einst zur Tat auf den Plan rief und uns neuerdings zu betonen zu dem, was unserer Arbeit Leitstern war und Leitstern bleiben wird: unser heiliges deutsches Volk und Reich und unsere einzige nationalsozialistische Partei: Sieg-Heil, Sieg-Heil, Sieg-Heil!

Über 600 000 Besucher!

Der große Erfolg der Automobilausstellung. — Bedeutende Verkaufsergebnisse.

Für die größte Automobil- und Motorrad-Ausstellung der Welt in Berlin, die auf einen Wunsch des Führers hin noch um eine ganze Woche verlängert wurde, hielt auch am Sonntag unermindert das Interesse an. Gleich am frühen Morgen setzte wieder der Andrang so stark ein, daß zeitweise eine Schließung erwogen werden mußte. Sonntag passierten wieder hunderttausend Volksgenossen die Sperren. Im ganzen haben schon über 600 000 Volksgenossen die einzigartige Schau besichtigt.

Schon jetzt machen sich die großen zielbewußten Maßnahmen der Reichsregierung für eine Motorisierung Deutschlands deutlich bemerkbar. Nach zehntägiger Dauer dieser einzigartigen Schau hat man bereits eine ziemlich klare Uebersicht. Die erste Frage, wie das Geschäft für die Industrie sei, kann mit mehr als befriedigend beantwortet werden. Stichproben bei dieser oder jener Firma zeigen außerordentlich verheißungsvolle Ergebnisse.

Daß auch das Ausland das größte Interesse für die Berliner Schau zeigt und als Käufer auftritt, zeigen folgende Zahlen einer Firma: Im Jahre 1933 verkaufte sie 650 Wagen, ein Jahr darauf 1500 und auf dieser Schau in der ersten Woche 3500 Fahrzeuge nach dem Ausland. Besonders die nordischen Länder haben das größte Interesse für die Schau gezeigt, ganz abgesehen von Holland, Belgien, der Schweiz, Spanien, Irland, Südamerika und sogar holländisch-Indien, die ja bereits seit zwei Jahren als größere Käufer in Deutschland auftraten.

Der größte Erfolg der Ausstellung liegt zweifellos darin, daß es nunmehr gelungen ist, den Gedanken der Motorisierung Deutschlands in die breiten Massen des Volkes zu tragen.

Die Schweizer Volksabstimmung

Die Wehrvorlage angenommen.

Bern, 25. Februar.

Das Gesamtergebnis der schweizerischen Volksabstimmung zur Wehrvorlage beträgt 506 509 Ja-Stimmen gegen 431 181 Nein-Stimmen. Die Wahlbeteiligung betrug durchschnittlich 80 v. H. Wider Erwarten hat der sozialistische Kanton Genéve mit 19 472 Ja-Stimmen gegen 14 421 Nein-Stimmen die Vorlage angenommen.

Politisches Allerlei

Zwei neue Reichstagsabgeordnete.

Wie die „Wanderhalle“ meldet, sind zwei neue Reichstagsabgeordnete in den Reichstag eingetreten, und zwar der zweite Bürgermeister von Gernersheim, Leonhard Wächner, für die Pfalz, und der Angestellte Willi Stöhr aus Frankfurt a. M. für Hessen-Nassau.

Der Führer an Hietl zum 60. Geburtstag.

Der Führer und Reichsführer hat an den Reichsarbeitsführer Hietl folgendes Glückwunschtelegramm gesandt: „Zu Ihrem heutigen 60. Geburtstag sende ich Ihnen in dankbarer Anerkennung Ihrer großen Verdienste meinen herzlichsten Glückwunsch.“

Das Mädchen von Arizona.

Roman aus dem Combyleben von W. C. Platts.

Copyright by Grelner & Comp., Berlin W 30.

(Nachdruck verboten.)

51. Fortsetzung.

Ran, die von Unruhe verzehrt war, wollte die Einleitung des Gesprächs abtun und fiel dem Fremden ins Wort:

„Hören Sie auf mit dem Gefasel, Mr. Springer, und machen Sie es kurz. Haben Sie die Lösung gefunden?“ rief sie heftig.

„Selbstverständlich“, kam sofort die Antwort des Detektivs, während ein grimmiges Lächeln um die Winkel seines fest zusammengepreßten Mundes zuckte: „Schon bevor ich auf der Ppsilon-im-Kreis-Farm ankam, wenigstens bis auf einige Kleinigkeiten. Und nun — nun —“ Er hob eine seiner Hände, mit der Handfläche nach auswärts und die Finger auseinandergepreßt. Dann schloß er sie zu einer Faust. „Und nun habe ich die ganze Sache in der Hand. So!“

Gedrilltes Schweigen folgte. Ran kämpfte mit einem schier unbezwinglichen Drang aufzuschreien, und es war ihr eine Erlösung, die Stimme Percivals in lählern, geschäftsmäßigem Ton zu hören.

„Was schlagen Sie vor, Springer? Ich nehme an, daß Sie einen Vorschlag zu machen haben, denn sonst wären Sie nicht gekommen.“

„Sicher. Sie werden nicht lange darauf zu warten haben. Mein Vorschlag ist der folgende: Fordern Sie den Sheriff von Red Bend sofort auf, ihn zu verhaften, damit er nicht ausbrechen kann“, kam es stoßweise aus Springers Mund, wonach seine Kinnbacken zusammen schnappten wie eine Falle.

Rans Augen öffneten sich in sprachlosem Staunen, während Percival seine Verblüffung dadurch zu bemänteln trachtete, daß er nach seiner Pfeife suchte.

„Das ist also Ihr Vorschlag, Springer?“ murmelte er. „Zunächst, und es ist der beste, den ich machen kann.“

Die Familie Höfeld

Der diffidierte Abschiedsbrief. — Die kaltblütigen Vorbereitungen.

Frankfurt a. M., 25. Februar.

Am zweiten Verhandlungstag im Prozeß gegen die Eheleute und die Tochter Minna Höfeld wird in der Vernehmung der Ehefrau Höfeld fortgefahren. Sie bekundet, daß ihr Mann Händlungen nicht nur im Hause, sondern auch auf der Straße beging. „Ich hatte immer Angst, wenn er seinen Spazierstock mitnahm.“

Es kamen dann Dinge über die Ehe zur Sprache. Dabei erfuhr man, daß Frau Höfeld in Beziehungen zu verschiedenen Männern stand und daß ihr Mann anscheinend darüber unterrichtet war. Auch ihr Mann ist kein Unschuldengel. Er hat, wie der Staatsanwalt hervorhob, ebenfalls die Ehe gebrochen und war sogar geschlechtskrank.

Der Staatsanwalt behauptet, daß der Ehemann seine Frau zur Unzucht angehalten habe. Frau Höfeld gibt die Beziehungen zu anderen Männern zu und erklärt, daß der Umzug von Limburg nach Frankfurt nur geschehen sei, damit sie in Frankfurt Geld durch Unzucht verdienen sollte.

Es erfolgt dann die Vernehmung der Tochter Minna zu den internen Familienverhältnissen. Während dieser Vernehmung werden die angeklagten Eheleute abgeführt. Auf Wunsch der Verteidigung werden die Defensibilität und auch die Presse ausgeschlossen.

In Abwesenheit der Tochter läßt sich dann Frau Höfeld über ihre intimen Beziehungen zu anderen Personen aus. Als die Angeklagte mit Höfeld die Ehe eingegangen sei, sei sie noch unbescholten gewesen. Im Laufe der Ehe habe es ihr Mann ihr dann freigestellt, „der Abwechslung halber andere Männer kennen zu lernen“. Sie betont, daß sie dem Ratsschlage ihres Mannes aber nicht gefolgt sei. Der Ehemann habe dann darauf gedrungen, da sie ja Geld verdienen sollte. Das sei ihr zuwider gewesen, und da sie sich weigerte, sei sie bei Gelegenheit geschlagen worden. Für Geld will sich die Angeklagte nie hingeben haben.

Die Tatvorgänge

Am dritten Verhandlungstag geht es an die Besprechung der Tatvorgänge selbst. Hierzu wird die angeklagte Tochter Minna in Abwesenheit der Eltern vernommen. Hildegard, so erzählte sie, war in einem Geschäft tätig. Dort brach am 3. Dezember ein Kellerbrand aus. Hilde geriet in den Verdacht der Brandstiftung. Der Vater sagte dann abends zu Minna: „Die Hilde hat wieder etwas gemacht, sie bessert sich überhaupt nicht. Was machen wir nur mit ihr? Ich glaube, es ist besser, wenn sie in die Erziehungsanstalt kommt.“

Es ist überhaupt besser, wenn sie nicht leben würde.“

Als Hilde dann nach Hause kam, machte ihr der Vater Vorhalte. Er nahm die Reispfeife und gab ihr, wie Minna meint, auf die Schulter einen Schlag, und auch am Hals hatte sie einen Striemen. Minna selbst wandte sich ab und begab sich in die Küche. Die Mutter, die ebenfalls in der Küche weilte, sagte ihr: „Am Ende schlägt er sie tot.“ Die Mutter hätte dann noch geäußert: „Es ist auch vielleicht ganz gut, daß der Vater so auf sie einschlägt, da bringt er sich ins Zuchthaus.“ Da hätte sie, Minna, das Gefühl gehabt, daß es der Mutter auch recht wäre, wenn die Hilde totgeschlagen würde. Sie wurde dann vom Vater hereingerufen.

Eines der Eltern habe erklärt, es wäre besser, wenn Hilde in den Main gehe. Der Vater habe zuerst davon gesprochen.

Die Mutter habe dann nochmals geraten, daß sie sich das Leben nehmen solle, und der Vater habe gefordert, daß sie

eine schriftliche Erklärung

geben solle, daß sie das freiwillig tue. Die Tochter habe sich dann noch einen halbstündigen Aufenthalt bei der Familie erbeten, was ihr erlaubt worden sei. Dann habe der Vater auf die Anfertigung des Schreibens gedrungen. Es

wurde dann das Schriftstück selbst aufgesetzt. Der Vater den Inhalt vorgelesen und die Mutter habe einige Würfe gemacht. Das Schriftstück lautete dann:

„Ich scheide freiwillig aus dem Leben, weil ich neuen Eltern keinen Kummer mehr bereiten will, was schon sehr oft getan habe. Hildegard Höfeld, 5. Dezember 1934.“

Der unreine Zettel sei dann vom Vater vernichtet worden. Die Mutter sei sehr erregt gewesen. Eins von dem tern habe davon gesprochen, daß sich Hilde umziehen und die Mutter sagte, die Kleider seien zu. Sie holte aus der Kammer ältere Sachen und zog sich einen Rock aus, den sich Hilde anziehen mußte. Der habe noch gesagt, ob es nicht doch besser sei, wenn in der Erziehungsanstalt wäre. Darauf habe Mutter erwidert: „Nein, es steht dann in allen Akten schadet dem Namen der Familie, besonders wenn ich jemals heirate.“ Dann habe der Vater noch gesagt, er wolle einverstanden, daß das geschehe, d. h. also, daß der genannte Selbstmord erfolge. Der Vater sei ruhig gewesen und habe sich beherrscht.

Giftige Pilze, Kleesalz, Glyzerin

Mordversuche am 72-jährigen Ehemann.

Koblenz, 25. Februar. Ein trübes Bild menschlicher Vermorbenheit, menschlicher Irrungen, Schwächen, Fehler entrollte eine Verhandlung vor dem Schwurgericht Koblenz. Wegen fortgesetzten gemeinschaftlichen Giftmordversuchs hatten sich die 40-jährige Ehefrau Wilhelmine Loppmeyer aus Neustadt an der Weinstraße und der 34-jährige Fred Masopust aus Ralscheid bei Neuwied zu verantworten. Beide hatten versucht, den 72-jährigen Ehemann Angeklagten durch fortgesetzte Verabreichung von Giften aus der Welt zu schaffen, um dann heiraten zu können.

Die Beweisaufnahme ergab, daß die Angeklagte treibende Kraft gewesen ist. Der Angeklagte M. war Laufe der Zeit in den Haushalt des Ehepaares Loppmeyer aufgenommen worden. Mit der Zeit entspann sich zwischen den Angeklagten ein Liebesverhältnis und es traten ständige in Erscheinung, die kaum zu beschreiben sind. Dr. G. o. schloß schließlich den Plan, den alten Ehemann der Angeklagten aus der Welt zu schaffen. Einmal hat die Angeklagte ein ekelerregendes widerliches Mittel in Schnaps des Ehemannes geschüttet, angeblich zu Zweck, ihm das Schnapsstrinken abzugewöhnen. In einem anderen Falle hatte der Angeklagte als guter Pilzkenner eine Reihe von giftigen Pilzen gesammelt, um für den dem alten Mann zu verabreichen. Aber diese beiden haben hatten nicht den erwarteten Erfolg, da der Mann das Geringste nicht zu sich nahm. Hierauf befohl sich die Angeklagten Kleesalz und mischten es in Milch. Als auch dieser Mordversuch nicht den erhofften des alten Mannes herbeiführte, entschloß man sich, aufzuhängen. Dieses Vorhaben kam nicht zur Ausführung. Zum anderen mischte die Frau ihrem alten gatten Glyzerin ins Essen. Schließlich entschloß man sich, den im Wege stehenden alten Mann eine Treppe hinabzuführen. Dies mißglückte wiederum und stellte Hauptpunkt dar, auf den sich die Anklage aufbaute. Bei gemeinschaftlichen Mordversuchen wurden verurteilt: Angeklagte Loppmeyer zu sechs Jahren Zuchthaus, Angeklagte Masopust zu fünf Jahren Zuchthaus.

Kurzmeldungen

Berlin. In Berlin wurden 87 000 politische Leiter Aufgärten vereidigt. Vor der Uebertragung der Würde sprach Dr. Goebbels. Auch im übrigen Reich den allenthalben Vereidigungsfestlichkeiten statt.

London. Bundestagler Schulsnigg und Außenminister Berger-Waldenegg trafen in London ein. Bei ihrer Kunst veranstalteten die Margiten eine Rundgebung.

Paris. „Petit Journal“ bringt eine Äußerung österreichischen Außenministers Berger-Waldenegg, wonach dieser die Forderung nach einer Volksabstimmung Österreich als „einfach nährlich“ bezeichnet.

tete. Anscheinend wollte er Himmel und Hölle in Bewegung setzen, um eine geheimnisvolle Schrift zu lösen. Zu diesem Zweck telegraphierte er an Pinkerton, ihm die besten Geheimschriftschlüssel zu übergeben, über den wir verfügen, zu schicken. Das gab uns die Möglichkeit, Ginter in sein Haus zu gelangen, und ich wußte, daß, wenn ich dort bleiben konnte, bis ich die Geheimschrift gelöst habe, mir eine unbefristete Zeit zur Verfügung stehen würde.

„Dann haben Sie — haben Sie also die Schrift nicht gelöst?“ rief Ran.

„Ziel mir gar nicht ein, ich hatte genug mit wichtigeren Dingen zu tun. Schon nachdem ich in Red Bend aus dem Zuge stieg, ging alles wie geschmiert. In dem Mann, den Logan mit dem Wagen zum Bahnhof schickte, erkannte ich einen aus einer Bande von Gaunern, die im Schlachthof von Chicago ihr Jagdrevier hatten. Sechs von ihnen kamen ins Zuchthaus, aber der siebente derselbe, von dem ich eben sprach, entwich. Auf dem Wege zur Farm habe ich ihm durch Drohungen mit Zuchthaus die Wahrheit aus dem Leib gerüttelt, und habe alles von dem betrügerischen Komplott erfahren, was der Mann nur wußte. Welche Rolle Logan darin spielte, war ihm zwar nicht bekannt, doch vermutete er, daß es Logan Aufgabe war, zu verhindern, daß Sie nach Denver reisen, bevor die zwei Durchbrenner in Sicherheit waren. Er viel der Mann mir sagte, wurde der Weg nach Red Bend eine ganze Woche lang von zwei Mexikanern Tag und Nacht bewacht. Die zwei hatten den Auftrag, Ihnen aufzulauern.“

„Was?“ knirschte Ran. „Soll das heißen, daß —“

„Es soll heißen, daß Mr. Bangs auf seiner Reise nach Denver niemals lebend nach Red Bend gekommen wäre.“

„Dann sei der Herr gepriesen, daß er uns den Größten Bären sandte“, murmelte Ran inbrünstig. „Fahren Sie fort!“

„Schön. Als ich in der Ppsilon-im-Kreis-Farm ankam, war Logan irgendwo draußen auf Verhütung mit Logan, seinem Aufseher. Er hatte nur hinterlassen, daß ich mich hässlich einrichten sollte, bis er zurück wäre.“

(Fortsetzung folgt.)

er Vater
de einige
n:
weil ich
will, was
5. Des
vernichtet
s von den
anziehen
n zu
zog sich
te. Der
m, wenn
auf habe
en Aktien
den ich
gefragt,
dies, viele
dass der
ruhig gem
gerin
ann.
menschl
wächen
Schwur
mordver
Toppm
34-jährig
u verant
Chemann
von Giff
en zu kön
Ingeklag
M. war
es Toppm
sich zwis
en traten
en sind.
ann der
hat die
tel in
en. In ein
er Pilz
umelt, um
beiden
da der
auf besor
ten es in
erhofften
tan sich,
ht zur
m alten
gliche en
eine Tre
steht
baute. W
urteilt:
chhaus,
us.
che Leiter
der Mün
gen Reich
tatt.
Aufenmin
Bei ihrer
dgebung,
eruegung
enneg, w
stimmung
ille in
zu löse
on, ihm
wir ver
eit, Ent
B, wenn
geißt ha
hen würd
Schrift n
g mit w
Red Ber
et. In d
m Bah
n Gauner
wies hat
der sieben
Auf den
a mit Z
und habe
n, was d
spielte, w
es Loga
nver reise
aren. So
Red Ber
n Tag um
trag, J
m, daß
e Reise m
men wä
ben Geis
Zahren
arm enla
g mit Z
gen, daß
wäre."
ng folgt)

.....weil sie so gut schmecken—
deshalb sind **MAGGI'S Suppen** bei groß und klein so beliebt
- Mehr als 30 Sorten -



Die Rückgliederungsfeiern der Saar!

Das amtliche Programm.
Das amtliche Programm für die Rückgliederungsfeiern der Saar liegt nunmehr vor. Es werden sich an den Feiern fast die gesamte höhere Führerschaft des Reiches, viele Minister, Reichsleiter und Gauleiter beteiligen.
Am 1. März um 9.13 Uhr wird die Rückgliederung des Saargebietes im geschlossenen Raum durch Baron Aloisi und den Dreier-Ausschuß des Völkerbundes an Reichsminister Dr. Frick im Kreislandschaftshaus zu Saarbrücken vollzogen.
Um 10.15 Uhr erfolgt die feierliche Flaggenhissung vor dem Gebäude der Regierungskommission, der sich der gleiche feierliche Akt auf der Bergwerksdirektion anschließt.
Um 11.15 Uhr wird Reichskommissar Gauleiter Bürckel durch den Reichsinnenminister Dr. Frick im Rathaus zu Saarbrücken feierlich eingeführt.
Um 13 Uhr ist Beginn des Aufmarsches.
Um 19.45 Uhr wird die historische Rede zwischen dem Führer und dem Gauleiter Bürckel anlässlich der Bekanntgabe des Abstimmungsergebnisses in den Morgenstunden des 15. Januar 1935 wiederholt. Um 20 Uhr beginnt die Befreiungskundgebung.
Auf dem Platz vor der Regierungskommission, die über alle deutschen Sender übertragen wird. Es werden sprechen der Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß, Reichsminister Dr. Goebbels, und Reichskommissar Bürckel.
Anschließend an die Kundgebung findet in Saarbrücken ein Riesenseuerwerk statt, bei dem die Ufer der Saar illuminiert werden. In allen Ortschaften mit Ausnahme von Saarbrücken finden Fackelzüge statt.
Am zweiten Tage werden die Führer der Bewegung eine Rundfahrt durch das Saargebiet antreten. Für den 2. März sind ferner eine Anzahl weiterer Feierlichkeiten vorgesehen. In den Abendstunden wird in Saarbrücken der große Fackelzug veranstaltet.

Lothales

Hochheim a. M., den 26. Februar 1935

Der Treueid für Adolf Hitler

1200 Partei- und Volksgenossen aus dem Main-Taunus-Kreis in Bad Soden vereidigt.
Unsere engere Heimat lebte am vergangenen Sonntag ebenfalls unter dem gewaltigen Eindruck der Eidesleistung, die die Amtswalter der NSDAP. und ihrer Untergliederungen dem Führer Adolf Hitler abstatteten. Die zu vereidigenden Partei- und Volksgenossen aus dem Main-Taunus-Kreis versammelten sich im Kurhaus zu Bad Soden. Alle Gliederungen der Partei waren zuvor zu einem Marsch durch Bad Soden angetreten. Im Kurhaus eröffnete Kreisleiter Fuchs die erste und würdevolle Veranstaltung; er legte noch einmal die Bedeutung des Eides klar und ermahnte alle, sich des Ernstes zum Schwur bewußt zu sein. Der Eid bedeutete nicht ein Vorrecht, sondern ihm folge Pflichterfüllung und Treue zum Nationalsozialismus bis zum Tode. Der Kurhausaal war dicht gefüllt; 1200 Männer, Frauen, Jungens und Mädels waren angetreten. Ueber allen lag die feierliche Stimmung, die eine Eidesleistung mit sich bringt und zugleich mit dem steigenden Uhrzeiger steigerten sich die Erwartungen. Um 8 Uhr erklang feierliche Musik. Der Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß, sprach und gab zuletzt die Eidesformel. Wie überall im Reich, so erhoben sich auch hier die Hände zum Schwur: 1200 Deutsche sind zu Mitstreitern Adolf Hitlers für das deutsche Volk geworden!
Alle Teilnehmer an der Vereidigung folgten anschließend der weiteren Rundfunkübertragung mit der Rede des Führers.
Kurz nach 10 Uhr war die Übertragung beendet. Die vereidigten Partei- und Volksgenossen und mit ihnen der Kreisstab, die Ortsgruppenleiter usw. sangen das Deutschlandlied. Alle Formationen sammelten sich nach dem Ausmarsch aus dem Saal zum Aufmarsch in die Stadt. Dieser geschlossene Zug war noch einmal ein markantes Bekenntnis zum Führer und für alle Teilnehmer ein Appell, die Eidesleistung durch dieses Bekenntnis zu unterstreichen.
— An der Vereidigung auf den Führer am vergangenen Sonntag nahmen die neu ernannten Leiter und Walter der P. D., u. a. Ortsgruppenleiter Pg. Krimmelbein, die Walter der DAF, der NSV., NSROV., SS., BdM., W., der NS-Frauenenschaft, des NS-Beamtenbundes usw. teil. Die Teilnehmerzahl betrug rund 40.
— Einem schweren Unfall entgangen. Durch doppelte Unvorsichtigkeit eines Lastwagenführers und eines 13jährigen Jungen wäre am Samstag beinahe ein gräßliches Unglück geschehen. Ein hiesiges Kohlenauto wird in der Dellenheimerstraße zurückgestoßen. Im gleichen Moment kommt ein Junge aus einem Hof, der von hinten auf das Auto aufspringt; die Rückwand des Wagens fällt unmittelbar darauf zurück und zwingt den Aufgesprungenen Jungen unter den Wagen. Dieser befindet sich die Geistesgegenwart, sich gegen das Auto zu stützen und im nächsten Augenblick hält auch das Auto schon. Ein lächelnder Engel hatte dem Anaben die Gesundheit und das Leben gerettet. — Wie wäre aber, wenn sich anders entwickelt hätte? Diese Nachricht sei zur Warnung mitgeteilt.
— Hinweis. Unserer heutigen Nummer liegt ein Prospekt der Firma Samenhandlung Kämpf, Mainz bei.

Zwiespalt im Februar

Was man mit den Abenden und Nächten im Februar anfangen soll, weiß man im Hinblick auf den Fasching wohl zur Genüge, aber was uns diese bald trüben, bald heiteren Tage sagen sollen, wer will darauf eine bündige Antwort finden? Er müßte einmal draußen im Lande Umschau halten, da würde ihn so mancher stille Wald entzücken im Schweigen seines Schnees, die weiße Weite der Felder und Auen gäbe ihm manchen nachdenklichen Gedanken ein, aber käme er dann etwa in eine Ortschaft und sähe die misfarbigen Dächer und den grauen Boden, die vom schmutzigen Schneewasser bedeckten Straßen und Wege im ganzen Bilde, so wäre er schließlich und endlich auch mit diesen Eindrücken nicht zufrieden.
Tage im Februar hinterlassen zwiespältige Stimmungen. Noch sind es Wintertage, doch der Winter regiert nur mehr sehr unzuverlässig. Hat man mal ein Loblied auf ihn bereit, so macht alsbald eine milde Bitterung wieder alles jäh. Erfahrene Leute haben uns einen baldigen Frühling vorausgesehen — nun, soweit ist es nicht, an den Frühling zu denken, und doch läßt sich eine leise Freude auf den Frühling im Herzen nicht mehr verschweigen. Und kürzlich erst, wie war das eines Morgens so schön: da sang auf einem fahlen Ast eine Amsel, und jeder, der sie vernahm, horchte auf, denn aus ihrer Kehle kam in schmelzenden Tönen ein Frühlingslied. So überzeugend schmetterte der Vogel seinen Frühlingsglauben in die Morgendämmerung, daß dieser Tag in seinem Beginn schon so verheißungsvoll war, wie kaum ein anderer im Februar.
— Keine Bauerntrachten als Karnevals kostüme. In einer Frauenzeitung war unter den Vorschlägen für neue Karnevals kostüme auf die Verwendung von Phantasieliebauertrachten hingewiesen worden. Das Hauptblatt des Reichsnährstandes wendet sich entschieden gegen diese Verunglimpfung der deutschen Bauerntracht, aus der man nicht „pilant-reizvolle, fische Maskenkostüme“ machen könne. Die Bauerntracht sei das Ehrenkleid des Bauernstandes, der Ausdruck einer inneren Geisteshaltung und einer abigen Gesinnung, der Ausdruck des ständigen Stolzes, der Heimat- und Volksverbundenheit. Vor solchen Dingen müsse Respekt verlangt werden. Die trage man nicht in die parfümierte Luft großstädtischer Ballhäuser, die verzerre man nicht mit „knallig-bunten“ Schürzen, mit „toiletten“ Halssträuben und „fischen“ Kopftüchern, die ahme man nicht mit minderwertigen Stoffen und billigen Ketten und Fäden nach. Der Gedanke, solche „Kleider als Anregung zu Maskenkostümen herzugeben, sei nicht nur lächerlich und geschmacklos, sondern das sei geradezu eine Ehrfurchtslosigkeit und Dreistigkeit.“
— Verlorene Briefpost. Ein Briefbeutel des Postamts in Bremen V nach Progreso (Mexiko), der am 10. Januar mit dem Dampfer „Deutschland“ abgehandelt wurde, ist mit dem Dampfer, dem in Newport die Post für Progreso zugeführt worden ist, gesunken und verloren gegangen. Der Postbeutel enthielt nur gewöhnliche Drucksachen, die vermutlich in den Tagen vom 7. bis 9. Januar aufgeliefert wurden.
— Alters-„Weltrekord“. Dieser Tage wurde berichtet, daß eine Pfälzer Familie mit zehn Kindern im Gesamtalter von 612 Lebensjahren den Rekord einer norwegischen Bauernfamilie, den ausländische Zeitungen mit 574 Jahren meldeten, geschlagen hat. Nun ist auch der Pfälzer Rekord überboten. Die Stadt Belbert (Rheinland) kann sich rühmen, eine Familie in ihren Mauern zu beherbergen, deren zöf noch lebende Geschwister im Alter von 49 bis 71 Jahren, ein Gesamtalter von 720 Jahren verkörpern.



Das braune Brett!

Am Mittwoch, den 27. Februar und Donnerstag, den 28. Februar nachmittags zwischen 3 und 6 Uhr findet in der Schule eine Pfundsammlung statt.
Die Hochheimer Familien werden gebeten, ihre Pfundpakete dort in der angegebenen Zeit abzuliefern. Auch die Schulfugend wird sich wieder hieran beteiligen und können die Eltern den Kindern die Pfundpakete mit zur Schule geben.
Das Winterhilfswerk nähert sich seinem Ende, die Not ist aber in vielen Familien noch sehr groß. Da ist es gerade die Pfundspende — die in vielen einzelnen Pfundpaketen zusammengetragen — manchen armen Familien aus der Not hilft.
Gebe darum jeder nach seinen Kräften.
gez. Fr. Sauer.
Ortsbeauftragter für das W.H.W. 1934/35.

Wer von schönen und gesunden Zähnen spricht, denkt an

Chlorodont

Aus der Umgegend

Omnibus mit Marxheimer Amtswaltern gegen einen Baum gefahren — Vier Verletzte

Am Sonntag abend gegen 11.15 Uhr ereignete sich auf der Sodener Landstraße an der Steigung kurz hinter dem Ortsausgang von Bad Soden ein schwerer Omnibusunfall, bei dem vier Personen schwer und zahlreiche andere leicht verletzt wurden. Wir erfahren folgende Einzelheiten:
Nach der Vereidigung der Amtswalter des Main-Taunus-Kreises im Sodener Kurhaus traten die aus Marxheim gekommenen Parteigenossen mit einem Sonderomnibus die Heimfahrt an und fuhren in Richtung Höchst, um über die Sodener Landstraße und die Umgehungsstraße die bessere Fahrtmöglichkeit zu haben als über Niederhohheim.
Der Wagen, in dem etwa 30 Personen saßen, fuhr

an der Anhöhe kurz hinter Soden plötzlich aus einem noch nicht gefällten Grund seitlich gegen einen Baum und ramte im nächsten Augenblick mit dem Kühler gegen einen weiteren Baum. Durch den heftigen Anprall wurde der Wagen vollständig zerstört, sämtliche Scheiben gingen entzwei und auch die Inneneinrichtung ging aus den Fugen.
Vier Personen erlitten ernsthafte Verletzungen und zwar der 25-jähr. Willi Drechsel einen komplizierten Armbruch, der 19-jähr. Verwaltungsgehilfe Georg Sennenger innere Verletzungen, der 60-jähr. Pensionär Jos. Balth Arm- und Kopfverletzungen und der 36-jähr. Josef Egenolt Schnittwunden am Hals. Die übrigen Insassen lamen mit leichteren Verletzungen, meist Schnittwunden davon, ferner haben einige auch Sachschaden durch zerrissene Kleidungsstücke erlitten. Die beiden erstgenannten Verletzten wurden durch die Rettungswache vom Roten Kreuz in das Hofheimer Marienkrankenhaus gebracht und die beiden andern in ihre Wohnungen nach Marxheim. Die übrigen Verletzten konnten sich zu dem Sodener Arzt Dr. Haupt begeben und wurden von ihm verbunden.
Mit einem nach Soden geschickten Reservewagen konnten die Marxheimer Amtswalter dann nach Haus gebracht werden. Einige von ihnen sind ohne jede Verletzung davongekommen.
** Frankfurt a. M. (Eröffnung der Umgehungsstraße Frankfurt—Höchst.) Nach fast achtjähriger Bauzeit konnte die Umgehungsstraße Frankfurt a. M.—Höchst fertiggestellt werden. Damit konnte eine Arbeit abgeschlossen werden, die hinsichtlich des Baufortschritts und der damit zusammenhängenden Finanzierung deutlich die wirtschaftliche Lage unseres Vaterlandes innerhalb der achtjährigen Bauzeit widerspiegelt. Die Eröffnung der Straße erfolgte am Montag vormittag. Die rund 16 Kilometer lange Straße kostet einschließlich Grunderwerb rund 5 Mill. RM. Mit der Fertigstellung der Umgehungsstraße, von der Teilstrecken bereits 1932 bzw. 1934 dem Verkehr übergeben werden konnten, ist eine außerordentliche Verkehrsverbesserung zwischen den Städten Frankfurt a. M. und Wiesbaden bzw. Mainz geschaffen worden. Die bisher bestehende Verbindung führte von Hattersheim aus fast ausschließlich bis nach Frankfurt a. M. durch engbebautes unübersichtliches Gebiet. Auf der neuen Umgehungsstraße werden geschlossene Ortschaften überhaupt nicht mehr durchfahren, sondern nur an den äußersten Grenzen berührt.
** Frankfurt a. M. (Ein gefälschter Militärrap zur Erlangung des Frontkämpfer-Ehrentreuzes.) Mit einem nicht alltäglichen Fall hatte sich das Schöffengericht in Wehlar zu befassen. An zuständiger Stelle erregten die Angaben eines Einwohnern aus dem Kreisort Oberhieb bei der Ausfüllung des Antrags auf Verleihung des Ehrentreuzes als Frontkämpfer Zweifel an der Richtigkeit. Besonders erregten die Auszeichnungen mit hohen Orden der Nachprüfung bedürftig. Nach Auskunft des Zentralnachweisamts ist der Betreffende ohne Orden aus dem Heeresdienst entlassen worden. Es kam zur Einleitung eines Strafverfahrens wegen Urkundenfälschung, da in dem Militärrap die Eintragungen über die Ordenerleihung und die Beförderung zum Gefreiten niedergelegt waren. Vor Gericht erklärte der Angeklagte, daß er die Angaben aus dem Militärrap wörtlich in den Ehrentreuz-Antrag übernommen habe. Der Militärrap sei ihm in dem vorliegenden Zustand ausgehändigt worden; er habe keinerlei Änderungen vorgenommen. Daß er die bewußten Auszeichnungen nicht besaß, war ihm allerdings bekannt. Ihm sei aber bekannt gewesen, daß er für verschiedene Orden eingeeben worden war. Das Eisene Kreuz 2. Klasse besaße er, nur habe er vergessen es mitzubringen. Der Staatsanwalt betonte u. a., daß gerade bei der Erlangung der Ehrentreuzes größte Ehrlichkeit und Sauerkeit erforderlich sei. Er hielt die Schuld des Angeklagten für erwiesen und beantragte als Sühne eine Gefängnisstrafe von drei Monaten. Die gleiche Strafe beantragte er auch für den Fall, daß das Gericht nicht zur gleichen Überzeugung hinsichtlich der Täterschaft des Angeklagten bei der Urkundenfälschung kommen sollte, denn als strafbare Handlung bleibe bestehen, daß der Angeklagte von einer Urkunde mit falschen Angaben Gebrauch gemacht habe. Das Gericht verurteilte den Angeklagten zu sechs Wochen Gefängnis.
** Wiesbaden. (Um das Wiesbadener Theater.) Zu den in den letzten Tagen über das Wiesbadener Theater umlaufenden Gerüchten teilt die maßgebende Stelle mit, daß in der Tat bei den zuständigen Stellen Verhandlungen über das Wiesbadener Theater schweben. Diese Erörterungen beziehen sich auf die Frage der Trägerschaft der Theaters, d. h. darauf, ob zukünftig der Staat oder das Reich das Theater betreut. Darüber, daß das Theater fortgeführt wird, und zwar auf einer Höhe, wie sie für Wiesbaden als Weltkurstadt und Wohnstadt ersten Ranges unerlässlich ist, bestehen keine Meinungsverschiedenheiten.
** Oberlahnstein. (Großer Rosenmontagszug in Oberlahnstein.) Oberlahnstein wird in diesem Jahr einen großen Rosenmontagszug durchführen. Die Veranstaltung gewinnt noch an Bedeutung durch die Tatsache, daß Koblenz in letzter Minute von der Durchführung eines Fastnachtszuges abfiel. Schon seit Monaten ist man an der Arbeit. Viele Vereine und Innungen, viele Geschäftsleute und Privatpersonen haben sich zur Ausgestaltung des Rosenmontagszuges zur Verfügung gestellt.
** Kassel. (Sieben jugendliche Kommunisten verurteilt.) Der Strafsenat in Kassel verurteilte sieben jugendliche Kommunisten aus Wiesbaden im Alter von 20 bis 24 Jahren zu insgesamt elfenhalb Jahren Zuchthaus und vier Jahren Gefängnis. Die Angeklagten hatten versucht, in der Zeit vom Mai 1933 bis teilweise Ende 1934 den kommunistischen Jugendverband Deutschlands in Wiesbaden wieder aufzubauen. Die Hauptangeklagten, der 20-jährige Willi Heller und der 22 Jahre alte Alois Eker, erhielten je zweieinhalb Jahre Zuchthaus. Zwei Angeklagte kamen mit Gefängnisstrafen von je zwei Jahren davon.
Heppenheim. (Die ersten Mandelbäume blühen.) An den Hängen der Starkenburg an der Bergstraße haben jetzt die ersten Mandelbäume Blüteschmuck angelegt. Wenn das warme Wetter anhält, ist in den nächsten Tagen mit dem weiteren Ausblühen der zarten Blüten der Mandelbäume zu rechnen.

Schülerbeurlaubung zur Teilnahme an HJ-Zeltlagern in Hessen.

Darmstadt. Innerhalb des Gebietes 13 der Hitlerjugend werden im Laufe der Sommermonate 92 Zeltlager für je 300 Junggenossen aufgebaut. Durch diese Einrichtung wird Tausenden deutscher Jungen Gelegenheit gegeben, im Gemeinschaftsleben und Gemeinschaftswirken hineinzuwachsen in den Nationalsozialismus. Die hessische Schulverwaltung gibt durch Ministerialrat Ringshausen zu dem Vorschlag der HJ-Führung ihr Einverständnis und ordnet folgendes an: Bis spätestens Mitte März reicht die Hitlerjugend jeder Schule eine Liste in doppelter Ausfertigung derjenigen Junggenossen ein, die im laufenden Jahr ein Zeltlager besuchen sollen. Um zu erreichen, daß schwächere Schüler möglichst in der Ferienzeit einberufen werden, kennzeichnet der Schulleiter in Verbindung mit dem Lehrkörper der Anstalt die Namen dieser Schüler mit einem Kreuz, während die Namen der anderen Junggenossen mit einem Haken versehen werden. Die leistungsfähigen Schüler, die einen Unterrichtsausfall eher vertragen können, kommen dann in der Schulzeit für das Zeltlager in Frage.

Gießen. (Keine bauerlichen Volkstrachten bei Fastnachtsveranstaltungen.) Die Polizeidirektion Gießen teilt mit: In früheren Jahren ist es häufig vorgekommen, daß bauerliche Volkstrachten zu Kostümen für Fastnachtsveranstaltungen verwandt und getragen wurden. Obschon bei derartigen Verkleidungen eine solche Absicht nicht zugrunde lag, muß es in ländlichen Kreisen gleichwohl Empörung erregen, wenn das Ehrenkleid des deutschen Bauern zu ausgelassenen Fastnachtscherzen getragen und damit — sehr oft unbewußt — herabgewürdigt wird. Das Tragen der bauerlichen Trachten auf Maskenbällen und ähnlichen Faschingsveranstaltungen ist daher verboten. Wer hiergegen zuwiderhandelt, wird bestraft. Die Polizeidirektion ist der Ansicht, daß dieser kurze Hinweis genügt, um Zuwiderhandlungen gegen die heute feineswegs mehr zeitgemäße Unsitte für immer auszuschließen.

Bensheim. (Verlängerung der Grippeferien.) In Bensheim, Lorsch, Kleinhausen und Groß-Rohrheim wurde durch das Kreisgesundheitsamt eine Verlängerung der Schulschließung, und zwar bis zum 28. Februar, angeordnet. Bisher haben die Grippeerkrankungen in den genannten Gemeinden noch nicht wesentlich nachgelassen.

Groß-Rohrheim. (Im 100. Lebensjahr gestorben.) Die am 27. November 1835 geborene älteste Frau der Provinz Starkenburg, Katharina Hofmann in Groß-Rohrheim, ist nach kurzer Krankheit gestorben. Nach ihrem 99. Geburtstag war die Greisin infolge eines Sturzes erkrankt, konnte jedoch bald wieder das Bett verlassen. Nunmehr ist es ihr doch nicht mehr vergönnt gewesen, ihren 100. Geburtstag zu begehen.

Alsfeld. (Verhaftete Einbrecher.) Vor einigen Tagen wurde in einer hiesigen Fahrradhandlung eingebrochen und dabei eine größere Menge von Fahrradschlüsseln und Fahrradteilen gestohlen. Ferner wurde in der gleichen Nacht aus einer Metzgerei eine größere Menge von Fleisch- und Wurstwaren entwendet. Nunmehr ist es der Gendarmerie gelungen, in dem benachbarten Ort Gudorf zwei junge Burschen zu ermitteln und festzunehmen und sie der Täterschaft bei diesen Einbrüchen zu überführen. Dabei wurde auch ein bisher noch unbekannter Einbruch in einer Gastwirtschaft aufgedeckt und das Diebesgut festgestellt, das dem Bestohlenen zurückgegeben werden konnte.

Midda. (Ein vorgezeichnete Fund.) Bei Feldarbeiten auf seinem Acker fand der Landwirt Karl Kirchhof aus Oberschmitteln eine noch gut erhaltene Streitart aus der jüngeren Steinzeit, die ein Alter von etwa 7000 Jahren hat. Der Fund wurde dem Museum in Friedberg zugestellt.

Ein Zehnjahresfriede?

„Ich hoffe, in sehr kurzer Zeit Berlin zu besuchen.“
London, 26. Februar.

„Ich hoffe, in sehr kurzer Zeit Berlin zu besuchen.“ So antwortete am Montag nachmittag im Unterhaus der englische Außenminister Sir John Simon auf eine Anfrage des Oppositionsführers Lansbury.

Im „Observer“ führt Garvin über Simons Mission u. a. aus: Der britische Staatssekretär des Auswärtigen könne jetzt mit Vertrauen seine Reise unternehmen im Bewußtsein, daß eine Aussprache über die gesamte Lage Europas im Osten und im Westen zugestanden und ermüdet sei. Vorbehaltlos, so schreibt Garvin, beglückwünschen wir den Führer zu der entscheidenden Staatskunst, mit der er technische Schwierigkeiten und Verwicklungen beseitigt und den Weg freigemacht hat.

Er hat sich klug und kühn leiten lassen, denn er hat sich selbst die erste Gelegenheit verschafft, um der gesamten Welt einen dauerhaften Dienst zu leisten, indem er die stabilisierende Rolle wieder aufnahm, die

kein deutscher Staatsmann seit Bismarck

selbst mit demselben Gesicht und derselben Autorität zu spielen fähig war. Alle fähigen Beobachter seien, so fährt Garvin fort, immer mehr davon überzeugt, daß bei den bevorstehenden englisch-deutschen Besprechungen der große Plan des „Zehnjahresfriedens“ an erster Stelle stehen müßte. Diesem Plan schien Hitler in seinen Unterredungen mit Lord Rotherham günstig gestimmt zu sein.

Staubwagen verunglückt — 9 Schwerverletzte

Stodach, 25. Febr. Ein schweres Verkehrsunfall hat sich früh gegen 5 Uhr in der gefährlichen Steige zum Ballwieser Berg ereignet. Ein großer Verkehrsomnibus aus Stuttgart, der dort um 1 Uhr nachts abgefahren war und eine Ski-Beispielfahrt in die Schweiz bringen sollte, kam infolge Verlassens der Bremsen auf der abschüssigen Straße ins Schleudern und stürzte vor dem Rathaus in Ballwiese um. Eine größere Anzahl der Insassen wurde verletzt, darunter neun Personen schwer.

Mädchenmord

Düren, 25. Febr. Am Montag früh fand ein Mann, der zu seiner Arbeitsstätte fuhr, etwa 100 Meter vom Bahnhof Eschweiler-Heberfeld (Kreis Düren) entfernt im Straßengraben die Leiche eines jungen Mädchens. Einige Meter von der Leiche entfernt lag ein Damenfahrrad. Die Leiche wies Stichwunden am Hals auf. Das Mädchen hatte sich am Montag frühmorgens mit seinem Fahrrad auf den Weg zu seiner Arbeitsstelle gemacht.

Banküberfall in Spanien

Die Räuber durchschnitten die Telefonverbindung.

Madrid, 25. Februar.

In dem Dorfe Saron in der Nähe von Santander überfiel eine sechsköpfige Verbrecherbande die Zweigstelle der Bank von Santander. Nachdem die Banditen zunächst einen Kraftwagen gemietet, den Lenker unter Bedrohung mit Erschießen an einem entlegenen Ort abgesetzt und zum Schweigen veranlaßt hatten, fuhren sie zur Bank, hielten die Angestellten mit Pistolen in Schach, raubten 80 000 Peseten und entkamen.

Der gestohlene Wagen wurde kurze Zeit darauf in einer stillen Straße von Santander gefunden. Einige Stunden vor dem Überfall hatte einer der Täter, als Telegraphenarbeiter verkleidet, die Telefonleitungen, die über Saron führten, durchschnitten.

Für eilige Leser

Der diplomatische Korrespondent der „Daily Mail“ schreibt, die Vorbereitungen für die Berliner Reise Simons seien so gut wie beendet. Simon selbst erklärte im Unterhaus, daß er in kurzem in Berlin sein werde.

Die Automobilausstellung in Berlin stellt sich immer mehr als ein gewaltiger Erfolg heraus. Bisher wurde sie von über 600 000 Personen besucht. Die Verkäufe übersteigen alle Erwartungen.

Gau Südwest:

Rhönig Ludwigshafen	19	39:25	26:12
Ritters Offenbach	19	51:36	23:15
SA 03 Birmaßens	17	45:27	22:12
Wormatia Worms	18	43:41	20:16
SSV Frankfurt	18	41:41	20:16
Union Niederrad	18	31:39	20:16
Eintracht Frankfurt	17	24:27	16:18
Borussia Neunkirchen	17	30:34	14:20
1. FC Kaiserslautern	19	27:34	12:26
Sportfr. Saarbrücken	16	28:34	11:21
Saar 05 Saarbrücken	16	22:46	10:22

Statt Karten

Danksagung

Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme, sowie für die zahlreichen Kranz- und Blumenspenden bei dem Hinscheiden meines lieben Mannes, Herrn

Christoph Treber

sage ich hiermit meinen herzlichsten Dank. Besonderen Dank den Herren Werum, der Belegschaft der Fa. Fuchs & Werum, der Jahresklasse 1875, dem kathol. Arbeiterverein, der Deutschen Arbeitsfront, Herrn Dr. Santias, den ehrw. Schwestern und allen denen, die dem Verstorbenen die letzte Ehre erwiesen haben.

Die trauernden Hinterbliebenen:
Frau Eva Treber Ww. und Söhne

Hochheim am Main, den 26. Februar 1935

Grundstücksverpachtung

Donnerstag, den 7. März 1935, vormittags 10.30 Uhr beginnend, werden im Gasthaus „Zur Rose“ in Hochheim am Main die am 30. September 1935 pachtfrei werdenden Domänengrundstücke der Gemarkung Hochheim am Main mit einer Fläche von 24 ha, 46 ar, 35 am anderweit verpachtet.

Frankfurt a. M.-Höchst, den 23. Februar 1935.

Preuß. Domänen-Rentamt

Ihre beste Freundin

Hella

Boys Frauen-Jllustrierte für 20 Pfennig wöchentlich bunt, billig, bildend

Romane und Novellen packend und lebenswahr — Theater und Film vor und hinter den Kulissen — Lebensfragen, zeitnah und beispielgebend — Mode und Kleider schön und praktisch — Schönheitspflege, Hauswirtschaft, Handarbeiten

Beyer — der Verlag für die Frau Leipzig C1 - Berlin



Rundfunk-Programme

Reichsfunk Frankfurt.

Jeden Werttag wiederkehrende Programm = Nummer 6 Bayernfunk; 6.15 Gymnastik I; 6.30 Gymnastik II; Zeit, Nachrichten; 6.50 Wetterbericht; 6.55 Morgenchoral; 7 Frühkonzert; 8.10 Wasserstandsmeldungen; 8.15 Gymnastik; 10 Nachrichten; 10.15 Schulfunk; Werbefunk; 11.30 Programmankündigung, Wirtschaftsmeldungen, Wetter; 11.45 Sozialdienst; 12 Mittagskonzert; Zeit, Saardienst, Nachrichten; 13.10 Lokale Nachrichten; Mittagskonzert II; 14.15 Zeit, Nachrichten; 14.30 Wirtschaftsbericht; 14.45 Zeit, Wirtschaftsmeldungen; 14.55 Wetterbericht; 16 Nachmittagskonzert; 18.45 Wetter, Wirtschaftsmeldungen, Programmänderungen, Zeit; 20 Zeit, Nachrichten; 20.15 Stunde der Nation; 22 Zeit, Nachrichten; Lokale Nachrichten, Wetter, Sport; 24 Nachtmusik.

Dienstag, 26. Februar: 10.15 Schulfunk; 10.45 tägliche Ratsschlüsse für Küche und Haus; 15.15 Für die 18 Italienisch; 18.15 Aus Wirtschaft und Arbeit; Was brachte uns die Internationale Automobilausstellung Berlin?, Zweiggespräch; 18.50 Unterhaltungskonzert; Erzeugungsbericht; 20.15 Stunde der Nation; 21 Die Schlacht vom zweimal geknickten Kofflamm Edeling, Hörsaal; 22.20 Heitere Kammermusik; 23 Der Toreador, Opern-Adam.

Mittwoch, 27. Februar: 10.15 Schulfunk; 10.45 tägliche Ratsschlüsse für Küche und Haus; 15 Industrie im Ländereck, Funkbericht; ansl.: Badische Komponisten: Heine, Cassimir; 18 Aus Zeit und Leben; 18.50 Unterhaltungskonzert; 19.45 Das Leben spricht; 20.15 Stunde der Nation; 21 Kleine Abendmusik; 21.30 Klaviermusik; 22.20 Funkbericht vom internationalen Skirennen in Holmenkollen; 22.35 Tanzmusik.

Ämtliche Bekanntmachungen der Stadt Hochheim

Es ist in letzter Zeit wiederholt vorgekommen, daß kleine Kinder, ohne Beaufsichtigung irgend einer Person, über den verkehrsreichen Plan geschickt werden. Die Frankfurter- und Mainzerstraße zur Straße erster nung gehören, appelliere ich an die Verantwortungen der Eltern, ihre Kinder auf die Gefahren dieser hinzuweisen, bezw. kleinere Kinder nicht allein gehen lassen.

Hochheim am Main, den 23. Februar 1935.

Der Bürgermeister als Ortspolizeibehörde
J. B. Girschnig

Hauptschriftleiter und verantwortlich für Politik und Lokales: Heinrich Dreyer. Stellv. Hauptschriftleiter und verantwortlich für den Anzeigenenteil: Heinrich Bach jr.; Druck und Verlag: Heinrich Drehschach, sämtlich in Pilsheim O.-R. L. 34. 762. Zur Zeit Preisliste ist Nr. 11 gültig.

Holz-Versteigerung

Mittwoch, den 27. Februar, werden im Wald bei Wiesbaden, Distrikt 23 „Langeberg“ öffentlich meistbietend versteigert:

400 rm Buchen-Brennscheit und -Knäppel.

Allgemeiner Zahlungstag: 15. April 1935.

Zusammenkunft: 9.30 Uhr bei der Habels (Trauerbuche). — Sehr gute Abfahrt. —

(Personen, die im Auftrage anderer steigen, müssen Besitze einer schriftlichen Vollmacht sein.)

Wiesbaden, den 22. Februar 1935.

Städt. Verwaltung
für Landwirtschaft und Forstwirtschaft

Schönes möbliertes

Zimmer

gesucht.

Näheres in der Geschäftsstelle Massenheimerstr. 25

Gelegenheitskauf

Hoch elegantes

Speise-Zimmer

neu, günstig zu verkaufen.

Mainz.

Adam Karillonstr. 48 part.

Ein Wagen u. ein Schnepffarren

zu verkaufen, oder für Kartoffeln zu verkaufen.

Näheres in der Geschäftsstelle Massenheimerstraße 25

Ab Donnerstag steht ein fr. Transp. hannoveraner

Ferkel u. Läufer

Schweine zum Verkauf.

Karl Krug, Hochheim, Tel. 148

Meinen Sie nicht auch —

daß Sie heutzutage technische im Bild sein müssen? Dies zu erreichen, brauchen die abgekanteten, 22 Jahre stehende Blätter. Monatshefte

Technik für alle

Die Zeitschrift, die nicht langweilig ist! 12 reich illustrierte Hefen mit kostenlosem Buchbeilagen im Wert von RM 12.50 im Voraus! Bezahlung, Anrechnung Unterhaltungs!

Vel. Sie kostenloses Probeheft! Bloch & Co., Verlag Stuttgart

KOSTENLOS

hefteln wir jed. Rundfunk eine Probe um m. e. reichhaltigen Programm

S.R.Z.

50w. w. d. Rundfunk - Zeitschrift

Schreiben Sie sofort an: SRZ - Frankfurt am Main, Blichersstraße 20-22